

this point need be demonstrated at such lengths however, remains very much an open question.

Conan Fischer

Anja E. Bagel-Bohlan, *Hitlers industrielle Kriegsvorbereitungen 1936—1939* (= Beiträge zur Wehrforschung, Bd. 24), Verlag Wehr & Wissen, Koblenz/Bonn 1975, 143 S., kart., 18,80 DM.

Frei nach Karl Kraus möchte man sagen: Zu diesem Buch fällt mir nichts ein — außer daß es schon aus dem Leim ging, bevor der Rezensent es erhielt. Dabei ist das Thema nach wie vor ein Desiderat. Wir wissen noch längst nicht genügend über die wirtschaftliche Entwicklung der unmittelbaren Vorkriegszeit, über die genauen Konturen und vor allem über die Ursachen der militärwirtschaftlichen Planung bzw. Fehl- und Mißplanung, über die konkreten Auswirkungen einzelner politischer und wirtschaftlicher Maßnahmen, schließlich über das Verhalten der Industrie insgesamt und der Rüstungsindustrie im besonderen, über die es überhaupt noch keine verlässliche Darstellung gibt. Was wir wissen, hat zu dem Zeitpunkt, als diese Arbeit als Dissertation vorlag, Berenice Carroll aufbereitet und dabei beachtenswerte Thesen zur Entwicklung von Rüstung und Wehrwirtschaft vorgelegt. Offensichtlich hat es niemand für notwenig erachtet, die Autorin auf diese Untersuchung hinzuweisen. So muß sie sich mit den alten Darstellungen aus den 1940er und 1950er Jahren abrackern, was natürlich daneben gehen mußte (etwa in bezug auf den Rüstungshaushalt), zumal sie in den Akten des Wehrwirtschaftsstabes nicht allzu tief und in den Akten des Bundesarchivs (Reichskanzlei, Reichsfinanzministerium) überhaupt nicht gebohrt hat.

Dabei wird man dem Buch seine Meriten nicht ganz absprechen wollen. Die Autorin hat eine Menge Material aus schwer erhältlichen oder nicht genügend ausgewerteten sekundären und primären (u. a. die »Effects of Strategic Bombing on German War Economy«) Unterlagen kollationiert und dabei auch Bereiche abgedeckt, mit denen sich die Historiker des Dritten Reiches nicht gerne beschäftigen. Wer hat sich denn schon mit Fragen der Rohstoffverteilung oder der Standortpolitik in der Vorkriegszeit intensiv auseinandergesetzt? Oder wer kennt sich in Fragen der Munitionsherstellung, der Produktion von Heeresgerät und in der gesamten Problematik der Zulieferindustrie aus? Tatsächlich wurde in solchen Bereichen die Rüstungspolitik des Dritten Reiches im engeren Sinne — abzuheben von der Vierjahresplan-Politik, obwohl sich beide etwa in der Munitionsproduktion überschneiden — entschieden bzw. eine systematische Rüstungspolitik verspielt. Schließlich gibt es kaum eine neuere Arbeit, die so systematisch, wie es die Autorin dieses Bandes versuchte, Vierjahresplan-Politik, Wehrwirtschaft und die Rüstung der drei Wehrmachtsteile und damit den Gesamtumfang kriegsorientierten Wirtschaftens des Dritten Reiches zusammenzieht. (Eigentlich fehlt nur eine Erwähnung der nicht zu unterschätzenden außenwirtschaftlichen Seite.). Faßt man dies alles zusammen, so kann man nur zu dem Schluß kommen, daß sich diese Arbeit wie ein Manual für die noch ausstehende Forschung liest.

Ohne Zweifel werden auch diese zukünftigen Arbeiten zu ähnlichen Globalthesen kommen wie die Autorin, daß nämlich der Rüstungspolitik gravierende Fehler unterliefen, daß die mangelhafte Organisation der Rüstungswirtschaft eine noch schnellere Aufrüstung verhinderte, daß die waffentechnische Orientierung den massenfabrikatorischen Aspekt in den Hintergrund drängte und daß schließlich ein mangelndes Gesamtrüstungsprogramm bzw. die fehlende Schwerpunktbildung zu chaotischen Zuständen und Produktionsstörungen führten mit dem Ergebnis, daß das Dritte Reich 1939 zwar hochgerüstet, aber für einen großen Krieg nicht genug gerüstet war. Aber das alles ist ja nicht unbekannt, teilweise auch schon differenzierter vorgetragen worden. Was wir besser verstehen lernen müßten, ist, warum dies so geschah. Selbst wenn man zu dem Schluß kommen sollte, zu dem die Autorin neigt, daß

nämlich Hitlers unglaubliches wirtschaftliches Unverständnis in die Misere geführt hat, müßte dies nachgewiesen werden, wobei dann immer noch zu fragen wäre, wieso gerade dieser Mann zur Quelle allen Irrtums werden konnte. Interessant ist schließlich auch die Schlußbetrachtung, daß selbst bei einer optimalen Rüstungspolitik letztlich die Potentialdifferenzen zwischen den USA, der Sowjetunion und dem Dritten Reich ins Gewicht gefallen wären. Abgesehen von den methodischen Schwierigkeiten eines solchen Vergleichs der (Rüstungs-)Potentiale, stellen sich hier natürlich grundsätzliche militärpolitische und -strategische Fragen, die durch eine bloße Potentialanalyse nicht bewältigt werden können. Einer Lösung dieser Frage wird man durch die Arbeit von Frau Bagel-Bohlan nicht wesentlich näher gebracht.

Michael Geyer

Alexander Fischer, Sowjetische Deutschlandpolitik im Zweiten Weltkrieg 1941—45 (= Studien zur Zeitgeschichte, hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte), Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1975, 252 S., Folieneinband, 28 DM.

Während die Deutschlandpolitik der USA und teilweise auch die Großbritanniens während des Krieges in den letzten Jahren durch zahlreiche Monographien und Akteneditionen erschlossen worden sind und sich die wichtigen Nuancen und Akzentsetzungen inzwischen relativ genau erkennen lassen, ist die zeitgeschichtliche Forschung hinsichtlich der französischen Deutschlandpolitik in den Kriegsjahren — soweit sie das »Freie Frankreich« betreffen — immer noch weitgehend auf Äußerungen de Gaulles und seiner engeren Mitarbeiter verwiesen. Während durch dieses Material in den wichtigsten Fragen immerhin Umriss sichtbar werden, bleiben zentrale Beweggründe, Strategien und taktische Varianten der Deutschlandpolitik des vierten und neben den USA wichtigsten Alliierten der Anti-Hitler-Koalition, der Sowjetunion, nach wie vor im Dunkeln.

Die außerordentlich schwierige Quellenlage hat offenbar viele Forscher entmutigt. Die bisherigen Arbeiten zu diesem Gegenstand beleuchten entweder, wie die von B. Meissner, völkerrechtliche Aspekte oder haben (so etwa die Arbeiten von E. Deuerlein, W. Marienfeld, H.P. Schwarz und Th. Weingartner) weitgehend den Charakter von Überblicksdarstellungen. Zwar hat sich die Quellenlage inzwischen nicht prinzipiell verbessert, aber durch die sowjetischen Protokolle der alliierten Kriegskonferenzen und durch zahlreiche in der DDR erschienene Monographien und Quellenpublikationen zur Politik der emigrierten KPD-Führung immerhin so verbreitert, daß in der vorliegenden Studie von Alexander Fischer erstmals der Zusammenhang zwischen sowjetischer Politik und den politischen Nachkriegskonzeptionen der KPD systematisch untersucht und dargestellt werden konnte. Dies ist nicht das einzig Neue, das Fischers Arbeit bietet. Das beginnt schon mit dem Bericht über den harten und riskanten Poker, den Stalin im Sommer und Herbst 1941 — in einer Zeit äußerster Bedrängnis durch die noch vorwärts rollende Invasion der Hitlerarmeen — mit seinem damaligen westlichen Hauptpartner, Großbritannien, spielte. Stalin wollte nicht nur alle Landgewinne aus seinem Pakt mit Hitler garantiert wissen, sondern auch noch die Ziele erreichen, die Hitler ihm 1940 verweigert hatte: militärische und politische Kontrolle Finnlands, Rumäniens, Bulgariens und der Türkei sowie Einfluß auf dem ganzen Balkan (S. 28). Als der britische Außenminister Eden Mitte Dezember 1941 nach Moskau kam, sah er sich mit noch detaillierteren sowjetischen Vorstellungen zur Nachkriegsordnung Europas konfrontiert. Sie waren von der Überlegung bestimmt, nicht nur die sowjetischen Eroberungen von 1939/40 zu behalten, sondern den Fortbestand bzw. die Wiedererrichtung der kleineren und mittleren europäischen Staaten zu sichern sowie das Deutsche Reich aufzuteilen, also nicht nur Österreich als selbständigen Staat wiederherzustellen, sondern das Rhein-